

Kind an zu schreien. Es schrie und schrie aus seiner winzigen Lunge, der man derlei Laute gar nicht zugetraut hätte. Die Kraft, die aus diesem Schrei sprach, zeugte von einem unbändigen Überlebenswillen; von einem Geist, der in dieser Welt verbleiben und sich nicht vertreiben lassen wollte.

Von diesem Moment an trank das Baby. Es wurde zunächst nicht so kräftig wie andere Kinder in diesem Alter, doch wurde es zusehends stärker, wuchs und war so gut wie nie krank. Andere Kleinkinder wurden geboren und verließen die Welt wieder. Sirany blieb.

An ihrem fünften Geburtstag zog wieder ein Sturm herauf. Schneeflocken fielen dicht an dicht zu Boden und bedeckten jeden Fleck Erde, den sie erobern konnten. Der wilde Wind fuhr in die Äste und Zweige der Bäume, rüttelte

und zerrte an ihnen, bis sie nachgaben und mit einem Knirschen zu Boden fielen.

Am gleichen Tag fielen die Shari über Siranys Welt her, unterwarfen ihr Volk und vernichteten ganze Familien – einfach nur, um ihre neue Herrschaft unter Beweis zu stellen. Das alles geschah so schnell, dass viele erst Wochen später erkannten, was für ein Grauen sie ereilt hatte.

Nur wenige stellten sich den plündernden Scharen der Shari entgegen und das hatte einen ganz bestimmten Grund. Siranys Volk, die Farreyn, bestand zum Großteil aus Bauern, die jeden Tag mit der Natur zu kämpfen hatten. Mit Schwertern einem anderen Volk entgegenzutreten war ihnen neu.

Daher war es nicht verwunderlich, dass der Feldzug der Shari nicht lange andauerte.

Innerhalb von drei Wochen hatten sie das magere, unerfahrene Heer des Königs der Farreyn unterworfen, die Adelligen entmachtet und den Thron an sich gerissen. Der König selbst verschwand von der Bildfläche dieser Welt, ermordet in den finsternen Gewölben seiner eigenen Verliese. Allein und unbemerkt.

Statt ihm bestieg der Herr der Shari den Thron, der sich als alleiniger Gott und Herrscher ansah. Wild entschlossen, seine Macht sogleich unter Beweis zu stellen, erließ er Tausende von neuen Gesetzen. Schwindelerregend hohe Steuern wurden erhoben, das Vieh den Bauern entrissen und die Äcker an sharische Adelige verschenkt. Siranys Volk konnte nichts mehr ihr Eigen nennen. Die einzige Ausnahme betraf ihr nacktes Leben – und dieses wollten die wenigsten durch eine

Revolte verlieren.

Sirany's Eltern taten das, was die anderen ebenfalls machten. Sie zogen die Köpfe ein und hofften, der Sturm möge an ihnen vorübergehen. Heerscharen von fremden Soldaten zogen durch ihr kleines Dorf; brandschatzten, mordeten, plünderten. Doch das Haus der kleinen dreiköpfigen Familie blieb unbehelligt.

Mit den Soldaten kamen die Händler, die mit etwas handeln wollten, was niemand kaufen konnte. Es war eine dunkle Zeit, voller Hunger und Verzweiflung.

Sirany betrachtete diese Welt voller Staunen. Sie sah grimmige Soldaten an sich vorüberziehen, genauso hungrig wie sie und voller Hass auf ihr hartes Los. Das Klirren Tausender Waffen wurde zu einem beständigen Gesang, der sie abends in den Schlaf wiegte,

während sie sich die zitternden Männer draußen in der Kälte vorstellte.

Sie bedauerte sie, obwohl sie ihr Land überfallen und niedergedrungen hatten. Alles, was sie registrierte, waren die erschöpften, traurigen und kranken Männer dort draußen, die um ihr Leben kämpften.

Nach den Händlern und Soldaten kehrte endlich etwas Normalität in den Alltag der Unterworfenen zurück. Das Leben war hart, meist knapp an der Grenze zum Verhungern, doch es war erträglich.

Das fremde Volk führte indes nach und nach seine Sitten ein, verbot den Gott der Farreyn, verbrannte ihre Kirchen und führte seine eigene Religion ein. Alexej, König der Shari, durfte nur noch als einziger wahrer Gott angebetet werden. Volksversammlungen